

Hundert Jahre Ringen um die "richtige Deutung"

Autor(en): **Zehnder, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **93 (2018)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundert Jahre Ringen um die «richtige Deutung»

Der Landesstreik von 1918 in der Region Baden

Lange Jahrzehnte wurde der Landesstreik von 1918 heftig diskutiert. Vor 50 Jahren wurden bei der wissenschaftlichen Deutung Standards gesetzt. In beiden Fällen spielte Baden eine führende Rolle. Die Kontroverse um die schwerste politische Krise der modernen Schweiz legte sich nach dem Ende des Kalten Kriegs. Und was ist zum 100. Jahrestag zu erwarten?

Aufruf an die Fabrikarbeiter

«An unsere Organisationen! Aus dem beiliegenden Aufruf entnehmen Sie den Beschluss des Aktionskomitees. Eine weitere Begründung ist überflüssig. Die Aufforderung zum Streik ergeht an die Organisationen der folgenden Orte: Zürich, Basel, Bern, Winterthur, Arbon, Schaffhausen, Aarau, St. Gallen, Luzern, Oerlikon, Olten, Baden, Biel, Chaux-de-Fonds, Locle, Lausanne, Genf, Grenchen und Solothurn.

Wir ersuchen Sie, den Aufruf sofort in Druck zu geben und ihn in genügender Anzahl verbreiten zu lassen. Von der Orientierung der Arbeiterschaft wird der Erfolg des Streiks abhängen. ... Die Eisenbahner sind vom Streik dispensiert. Der Tramverkehr ist einzustellen. Die Lebensmittelgeschäfte sind offen zu halten. Die Gemeindebetriebe sind zu halten wie an Sonn- und Feiertagen. Unbedingt ist zu verlangen, dass die Buchdrucker keine bürgerlichen Zeitungen erscheinen lassen.

Es ist strenge darauf zu achten, dass der Streik am Samstag früh beginnt und am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird. Sonderaktionen sind zu unterlassen. Versuchen dazu [ist] mit aller Energie entgegenzutreten.»¹

So beginnt das Schreiben, mit dem sich das aus Gewerkschaftern und Sozialdemokraten bestehende Oltener Aktionskomitee am Donnerstag, 7. November

1918 an seine Sektionen und weitere nahestehende Organisationen wandte – auch an die Streikleitung in Baden. Der Brief begleitete den eigentlichen Aufruf zu einem 24-stündigen Proteststreik für den darauffolgenden Samstag.² Begründet wurde der Zeitpunkt der landesweiten generellen Arbeitsniederlegung mit dem Aufgebot von Ordnungstruppen, das der schweizerische Bundesrat erlassen hatte. Die Landesregierung fürchtete angesichts des absehbaren Endes des Ersten Weltkriegs einen möglichen Umsturz und innere Unruhen, wie sie sich in Deutschland mit den sozialistischen Räterepubliken, Matrosen- und Soldatenaufständen abzeichneten.³ Am Tag des Proteststreiks am Samstag, 9. November 1918 dankte denn auch der deutsche Kaiser Wilhelm II. ab, um ins niederländische Exil zu gehen. Genau an diesem Tag jährte sich im Übrigen die sozialistische Oktoberrevolution in Russland zum ersten Mal. In den bürgerlichen Kreisen steigerten sich die Ängste und Bedenken umso mehr, als sich seit dem Sommer Proteste, Demonstrationen und einzelne Streiks gehäuft hatten. Diese machten auf die schwierigen Lebensumstände breiter Bevölkerungskreise aufmerksam. Nach vier Kriegsjahren waren die Menschen materiell, physisch und psychisch ausgezehrt. Die langen und strengen Ablösungsdienste der militärischen Grenzbesetzung verunmöglichten ein regelmässiges Einkommen. Wohnungsnot und Mietzinswucher in den Städten kontrastierten mit Kriegsgewinnen in Industrie und Landwirtschaft. Die bedeutende Teuerung von 24 Prozent in den letzten beiden Kriegsjahren⁴ und die Versorgungsengpässe trotz rationierter Lebensmittel erschwerten eine ausreichende Ernährung. Die Epidemie der Spanischen Grippe verursachte in zwei Wellen schweizweit zwei Millionen Krankheitsfälle und 24 449 Todesfälle innerhalb eines Jahres.⁵

Regierungsumbildung und «Minimalprogramm» gefordert

Am Montag, 11. November 1918 nahmen die Fabriken und öffentlichen Betriebe ihre Arbeit ordnungsgemäss wieder auf, nachdem der samstägliche Proteststreik in den 19 genannten Städten und industriellen Zentren weitgehend beachtet wurde. Gleichentags unterzeichneten die Entente und das Deutsche Kaiserreich einen Waffenstillstand. Einzig in Zürich streikten gewisse Berufszweige weiterhin, unter dem Eindruck einer Schiesserei auf dem Fraumünsterplatz, wo am 10. November 1918 vier Zivilisten verletzt und ein Soldat getötet worden war. Gleichzeitig konnte das Oltener Aktionskomitee seinen Anliegen keinen Nachdruck verschaffen und beschloss den unbefristeten «Landesgeneralstreik». Folgende neun politische und sozialpolitische Forderungen mussten erfüllt sein, bevor der Landesstreik beendet werde:

«... Wir fordern die ungesäumte Umbildung der bestehenden Landesregierung unter Anpassung an den vorhandenen Volkswillen. Wir fordern, dass die neue Regierung sich auf folgendes Minimalprogramm verpflichtet: 1. Sofortige Neuwahl des Nationalrates auf der Grundlage des Proporz. 2. Aktives und passives Frauenwahlrecht. 3. Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht. 4. Einführung der 48-Stundenwoche in allen öffentlichen und privaten Unternehmungen. 5. Reorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres. 6. Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Produzenten. 7. Alters- und Invalidenversicherung. 8. Staatsmonopole für Import und Export. 9. Tilgung aller Staatsschulden durch die Besitzenden. Dieses Programm bedarf keiner weiteren Begründung. Es ist das Minimum dessen, was das werktätige Volk zu verlangen berechtigt ist.»⁶

Drei Tage mit jahrzehntelangem Nachhall

Weil der Bundesrat nicht auf die Forderungen eintrat, begann in der Nacht auf Dienstag, 12. November 1918 der eigentliche Landesstreik.⁷ Eine Viertelmillion Streikende beteiligte sich vor allem in der Deutschschweiz, während die Arbeiterschaft in der West- und Südschweiz zurückhaltend auf den Streikaufruf reagierte. Die Zahl beeindruckt angesichts einer Gesamtbevölkerung von rund 3,8 Millionen (1910). In der eilends einberufenen Vereinigten Bundesversammlung gewannen die Gegner rasch die Oberhand. Der Bundesrat verpflichtete das Bundespersonal mittels Militärgesetzgebung zur Arbeit. Der Militäreinsatz in verschiedenen Städten, den Bürgerwehren unterstützten, führte zu einer Stimmungslage, die das Oltener Aktionskomitee veranlasste, den Landesstreik abubrechen. Am Freitag, 15. November 1918 nahm man die Arbeit wieder auf – mit Ausnahme einzelner Branchen in Zürich.

Darauf folgte eine Mischung zwischen allmählichen Reformen und unmittelbarer Repression der offiziellen Schweiz. Einige der neun Forderungen des Minimalprogramms wie zum Beispiel das Proporzwahlrecht (1919) wurden im Laufe der folgenden Jahrzehnte verwirklicht. Andererseits leitete die Militärjustiz gegen mehr als 3500 Personen Verfahren ein, denen 147 Verurteilungen folgten, und die neu formierten Bürgerwehren organisierten sich im Schweizerischen Vaterländischen Verband.

Der Landesstreik gilt bis heute als schwerste politische Krise des modernen schweizerischen Bundesstaats. Er lässt sich bezüglich seiner Auswirkungen in der jüngeren Schweizer Geschichte am ehesten mit dem Sonderbundkrieg von 1847 vergleichen, der allerdings – im Gegensatz zu 1918 – im Zuge der europaweiten



Die «Stadtwehr Baden» mit Maschinengewehren vor der Garage des Grand Hotel. Gebaut im Jahre 1876, blieb es bis zu seinem Abbruch 1944 das grösste Hotel im Bäderquartier. Bild: Foto Zipser, Historisches Museum Baden, Q.12.1.1459.

liberalen Revolutionswelle von 1848 zu einem Systemwechsel in der Schweiz führte. Der Badener Historiker Willi Gautschi (1920–2004), der sich um die Aufarbeitung des Landesstreiks verdient machte,⁸ betonte noch in einer Fernsehsendung aus Anlass des 65. Jahrestags die kontroverse Deutung der Ereignisse.⁹ Je nach politischer Überzeugung beurteilte man den Landesstreik unterschiedlich. Die bürgerlichen Sieger hielten ihn für eine erfolgreich niedergeschlagene bolschewistische Revolution. Die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Verlierer erinnerten sich an eine machtvolle Demonstration ihrer Stärke, die allerdings in einer Schmach endete, weil die Behörden sozialpolitische Forderungen der Arbeiterschaft nicht anerkannten und militärisch unterdrückten.

Die politische Verhärtung im Kalten Krieg verstärkte die kontroversen Sichtweisen und verlängerte unter dem Vorwand des Antikommunismus den weitgehenden Ausschluss der politischen Linken aus dem Schweizer Politbetrieb. Willi Gautschi betrachtete die Forderungen der städtischen und industriellen Unterschichten als weitgehend berechtigt, äusserte aber auch ein gewisses Verständnis für die Ängste des führenden Bürgertums. Diese Grundlage der bis heute wissenschaftlich anerkannten Analyse stützten der Berner Historiker Markus Mattmüller und der Lausanner Geschichtspräsident Hans-Ulrich Jost.¹⁰ Sie alle betonten die auf Ausgleich bedachte Haltung der Schweizer Politik der nachfolgenden Jahrzehnte.

Baden vom Streik betroffen und militärisch besetzt

Im Aargau wurde der Landesstreik vor allem in Aarau und Baden, aber auch in Brugg und an einzelnen, oft abgelegenen Fabrikstandorten befolgt.¹¹ Zum hauptsächlichsten Schauplatz des Landesstreiks jedoch wurde Baden, damals ein bedeutender Industriestandort. Hier beeinflusste das nahe Zürich den Streikverlauf, wo radikalere Kräfte wirkten als im mehrheitlich ländlichen Aargau.¹² Von den drei Phasen des Schweizer Landesstreiks – Proteststreik, Zürcher Generalstreik und eigentlicher Landesstreik – waren in Baden lediglich die erste und die letzte spürbar. Insbesondere der samstägliche Proteststreik fand in Baden grosse Beachtung.¹³

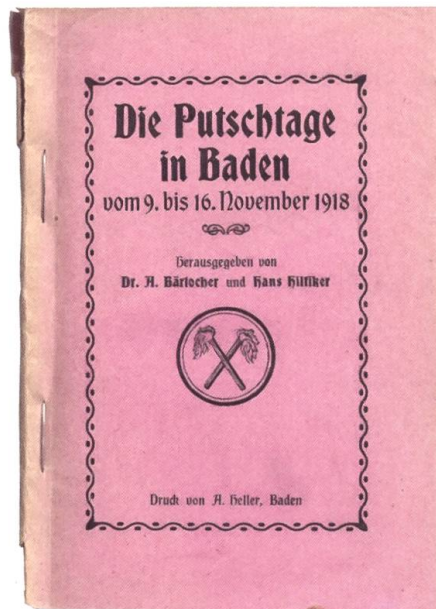
Als am Dienstag, 12. November 1918 ein 28-köpfiger Zug der Dragonerschwadron 22 in Baden eintraf, wurden die wichtigsten Industriebetriebe bereits bestreikt. Vor den Eingängen zu BBC, Merker, Oederlin und zur Parkettfabrik Cioccarelli & Link standen Streikposten. Trotzdem nahmen zahlreiche Arbeiter und Angestellte die Arbeit auf. Dieser Umstand ist auf die Stärke der christlichen Metallarbeitergewerkschaft in Baden zurückzuführen, die den

An die Angestellten der Firma BBC!

Die Kommission von BBC-Angestellten stellt fest, dass bei den Angestellten der Arbeitswille auch trotz einer eventuellen Sperre vorhanden ist und ersucht sie alle zu erscheinen und abzuwarten, bis durch geeignete Massnahmen Arbeitsmöglichkeit geschaffen ist.

BADEN, den 11. November 1918

Die Kommission
von BBC Angestellten.



Die Kommission der BBC-Angestellten wies ihre Mitglieder am 11. November 1918 an, dem Streikaufruf nicht zu folgen. Anders als Arbeiter genossen Angestellte die Vorteile von fixen Arbeitszeiten, einem gesicherten Monatslohn und besseren Sozialleistungen.

Bild: StABa, V.08.15.

Die knapp 100-seitige Denkschrift über «Die Putschtage in Baden vom 9. bis 16. November 1918» beleuchtete den Landesstreik aus christlich-sozialer Warte. Das Exemplar aus dem Stadtarchiv Baden trägt auf der Rückseite die Nummer 106.

Bild: StABa, N.07.117.

Landesstreik ablehnte. Damit bewahrheitete sich die frühe Annahme der BBC-Gründer, Arbeiter in ländlichen Verhältnissen seien weniger anfällig für sozialistische Agitation.¹⁴ Trotzdem war der Aufmarsch an der auf sieben Uhr morgens auf dem Schulhausplatz angesetzten Protestversammlung der Streikwilligen beeindruckend. Diese hielten sich den ganzen Tag über auf den Badener Strassen auf. Angeführt wurden sie von einer mindestens zweiköpfigen Streikleitung bestehend aus dem sozialdemokratischen Grossrat und späteren Stadtammann Karl Killer (1878–1948) und dem stellvertretenden SMUV-Arbeitersekretär Albert Bölsterli (1883–1960), unterstützt von lokalen sozialdemokratischen Politikern wie dem Wettinger Grossrat und Gewerkschaftssekretär Wilhelm Herzog (1879–1946).

Das Gegenstück dazu bildete das städtische Streikabwehrkabinett mit dem katholisch-konservativen Vizeammann Joseph Voser (1868–1940), dem freisinnigen Stadtrat Arnold Bollag (1877–1953) und Stadtschreiber Hans Raschle (1888–1938), während der freisinnige Stadtammann Joseph Jäger (1852–1927) als Nationalrat zur Vereinigten Bundesversammlung nach Bern gerufen worden war. Sie versuchten, mit den Badener Stadt- und Kantonspolizisten sowie der örtlichen Feuerwehr Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Unterstützt wurden diese rund 50 Mann von den erwähnten berittenen Truppen aus dem Kanton Luzern, befehligt vom Badener Hotelierssohn Paul Borsinger (1895–1982). Hinzu kamen im Laufe des Landesstreiks je ein Zug Füsiliere und Mitrailleure aus dem in Zürich stationierten Thurgauer Füsilierbataillon 75 sowie eine Landsturmkompanie. Insgesamt hielten sich zeitweilig 300 bis 400 Armeeangehörige in der Stadt Baden auf.

Wie erwähnt, wurde der Landesstreik in Baden nicht vollumfänglich beachtet. Die Streikenden versuchten deshalb, noch grösseren Druck aufzubauen. Deshalb reisten schon während des ersten Streiktags aus Zürich 40 Streikende auf einem Lastwagen an. Sie drangen bis auf das Fabrikareal von BBC vor, wo sie allerdings vor den Dragonern flüchten mussten. Anderntags erwog eine Streikversammlung auf dem Theaterplatz gar die Erstürmung des städtischen Elektrizitätswerks, um sämtliche Fabriken lahmlegen zu können. Dazu kam es aber nicht. Der Höhepunkt der Anstrengungen, den Landesstreik in Baden durchzusetzen, bildete der heimliche Einmarsch von Streikunterstützern in der darauffolgenden Nacht. 120 Personen wurden festgesetzt und erst im Laufe des Donnerstags gruppenweise freigelassen.

Am Mittwoch, 13. November 1918 gründeten mehrere hundert Männer im Gasthof Linde die Vaterländische Vereinigung Baden-Ennetbaden mit bürger-

wehrähnlichem Charakter. Sie hatten sich schon am Vorabend auf dem Bahnhofplatz zu einem Gelöbnis auf das Vaterland und gegen den Streik versammelt. 2000 Personen wurden dabei gezählt, wobei zahlreiche Angestellte von BBC während der bezahlten Arbeitszeit auf Weisung der BBC-Direktion daran teilnahmen.¹⁵ Der Donnerstag, 14. November 1918 sollte der letzte Streiktag sein, bevor das Oltener Aktionskomitee den Landesstreik abbrach. In Baden und Umgebung herrschte etwas grössere Streikdisziplin als tags zuvor. Am Freitag, 15. November 1918 nahmen die Arbeiter und Angestellten in sämtlichen Fabriken und Betrieben in und um Baden die Arbeit wieder auf. Auf politischer Ebene begann das Ringen um die Interpretation der Vorfälle und die passende Reaktion darauf.

Deutungshoheit der christlich-sozialen und freisinnigen Sieger

Es ist auffällig, wie zahlreich die Berichte und Denkschriften zu den Streiktagen in Baden sind. Offenbar bestand nach der turbulenten Novemberwoche ein grosses Bedürfnis nach einer einheitlichen Deutung der Vorkommnisse. Umso mehr, als sich die örtlichen Zeitungen, das liberale *Badener Tagblatt*, die *Schweizer Freie Presse* und das katholisch-konservative *Aargauer Volksblatt (AV)* nur bedingt für die Rekonstruktion der lokalen Vorgänge eignen. Zum Ersten verhinderte der Landesstreik ihr regelmässiges Erscheinen. Zum Zweiten handelte es sich um Presseorgane, die parteipolitisch verankert waren und die Ereignisse dem jeweiligen Weltbild entsprechend interpretierten. Zum Dritten fehlen Lokal-meldungen fast vollständig, auch wegen der kriegsbedingten Pressezensur. Das *Badener Tagblatt* beispielsweise meldete in der fraglichen Phase nur einen Vorfall im Zusammenhang mit dem Landesstreik auf Badener Boden.¹⁶ Zu beklagen sind zudem auffällige Lücken im Historischen Archiv der ABB, wo die Unterlagen des BBC-Hausarchivs aufbewahrt werden, und im Stadtarchiv Baden. Hier finden sich nur wenige, nicht zusammenhängende Archivalien.¹⁷

Dafür liegt der offizielle Bericht an den Aargauer Regierungsrat vor, den das Badener Bezirksamt mit dem Gemeinderat Baden am 16. November 1918 abgegeben hatte.¹⁸ Die Kantonsregierung hatte den Bericht zwei Tage vorher angesichts der Festnahmen telegrafisch verlangt, weil die sozialdemokratischen Grossräte bei der Kantonsregierung in dieser Sache vorstellig geworden waren. Die elf Seiten lange Schrift behandelt vor allem die Verhaftungen und rechtfertigt die Massnahmen gegenüber der streikenden Arbeiterschaft.

Trotz der erwähnten Einschränkungen bezüglich der Zeitungsquellen sind wir über die Position des *Aargauer Volksblatts* sehr gut informiert. Der langjährige

AV-Chefredaktor August Bärlocher (1887–1968) und Hans Hilfiker (1892–1967), 1918–1920 christlich-sozialer Arbeitersekretär in Baden, verfassten eine knapp 100-seitige Broschüre über den Landesstreik Baden im Klein-Oktav-Format. Sie datiert vom 20. November 1918.¹⁹ Die «Putschtage in Baden» bestehen aus einer eigentümlichen Mischung aus Seitenhieben gegen den Liberalismus, totaler Ablehnung gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Standpunkte, Werbung für das *Aargauer Volksblatt*, patriotischer Hochstimmung und Verbreitung des christlich-sozialen Programms. Es enthält auch Abschriften von Aufrufen, Flugblättern und amtlichen Dokumenten. Trotz allem enden die «Putschtage in Baden» versöhnlich: «Im Geiste des Evangeliums, welches die Grundlage einer wahren christlichen Demokratie sein muss, reichen wir allen die Bruderhand, welche gewillt sind, am politischen und sozialen Neubau unserer Republik mitzuarbeiten. Dass wir mit dem alten System des Klassenkampfes von oben und unten nur dem Abgrund entgegentreiben, haben uns die Tage des revolutionären Landesstreiks mit erschreckender Deutlichkeit geoffenbart. Aus allen den Wirrnissen unserer Zeit ringt sich mit Urgewalt hervor, dass nur der feste Zusammenschluss aller Schweizer im Zeichen der Klassenversöhnung die grossen sozialen Probleme unseres Vaterlandes zu lösen vermag.»²⁰

Eine dem freisinnigen Badener Stadtschreiber Hans Raschle (1888–1938) zugeschriebene maschinengeschriebene Denkschrift von 60 Seiten datiert vom Dezember 1918.²¹ Sie bilanziert: «Nur denen gehört der Gewinn jenes politischen Reinigungsprozesses, die aus der Erkenntnis dessen, was zuvor unrichtig getan worden war, den Mut zu jenem neuen Denken empfangen, das allein eine gesunde Zukunft verbürgt: zum Denken für die Gesamtheit des Volkes.»²² Offenbar bewegte der Landesstreik noch 40 Jahre später die Gemüter: Im November 1958 erschienen in fünf Ausgaben des *Badener Tagblatts* «Badener Reminiscenzen vom Landes-Generalstreik 1918».²³

Dagegen fehlen aus Baden Archivalien und Flugschriften der unterlegenen Gewerkschaften und sozialdemokratischen Gruppen. Diese vermieden es offenbar, mit ihrer Position an die Öffentlichkeit zu gelangen. Es ist aber zu vermuten, dass sie innerhalb ihrer Vereinigungen und Zirkel mündliche Traditionen pflegten, die allerdings bereits verstummt sind. Die Stimmungslage und die Einschätzung der Sozialdemokratie kommen dafür in der Bilanz zum Ausdruck, die der in Aarau gedruckte *Neue Freie Aargauer* formulierte: Man gehe als moralischer Sieger aus der Auseinandersetzung hervor.²⁴ Bei der Schilderung der Vorfälle in Baden und Umgebung weicht der Bericht hinsichtlich der Mobilisierung der Gewerkschaften nur geringfügig ab, dafür umso stärker in der Deu-

tung der Ereignisse: «Nun sind unsere Genossen wieder in die Betriebe zurückgekehrt. Besiegt von der kapitalistischen Übermacht, aber Kopf hoch und mit ungebeugtem Nacken, werden sie eines schönen Tages den Kampf wieder aufnehmen. Nur im Kampf wird die Arbeiterschaft stark! Und die Befreiung aus den Klauen des Kapitals kann nur ein Werk der Arbeiter selbst sein. Nützen wir die Kampfpause aus zur Agitation für unsere Ideale. Alle unsere Kollegen, die regelmässig und pünktlich auf Posten waren, können mit innerer Genugtuung konstatieren, dass sie ihre Pflicht erfüllten; nicht so jene, die sich vom Posten stehen drückten. Mögen sie nun das Versäumnis durch eifrige Agitation nachholen. Darum vorwärts, Kollegen!»²⁵

Ob zum 100. Jahrestag des Landesstreiks wiederum zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, Artikelserien in Zeitungen, Dokumentationen und Diskussionen in Radio und Fernsehen zu erwarten sind? Ist das Ringen um «richtige Deutung» der Ereignisse wirklich abgeschlossen? Es wird interessant sein zu sehen, wie die in letzter Zeit stärker polarisierte Schweizer Politlandschaft auf das Jubiläum reagiert.²⁶

Anmerkungen

- ¹ Weisungen des Oltener Komitees zur Durchführung des Proteststreiks vom 7.11.1918. Abgedruckt bei Willi Gautschi: Dokumente zum Landesstreik. Zürich 1971, S. 206–207.
- ² Aufruf des Oltener Komitees zum Proteststreik vom 7.11.1918. Abgedruckt bei Willi Gautschi: Dokumente zum Landesstreik. Zürich 1971, S. 204–206.
- ³ Degen, Bernard: Landesstreik, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 7, S. 582–584.
- ⁴ Guzzi, Sandro: Inflation, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 6, S. 628–630.
- ⁵ Sonderegger, Christian: Grippe. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 5, S. 710–711.
- ⁶ Proklamation des Landesgeneralstreiks durch das Oltener Komitee vom 11.11.1918, in: Willi Gautschi: Dokumente zum Landesstreik. Zürich 1971, S. 237–240.
- ⁷ Degen, Bernard: Landesstreik, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 7, S. 582–584.
- ⁸ Gautschi, Willi: Der Landesstreik 1918. Zürich 1968. Willi Gautschi: Dokumente zum Landesstreik. Zürich 1971. Zeitgenössische Einordnung für Baden bei Hoegger, Rudolf: Revolution – auch in der Kleinstadt. Der Generalstreik in Baden, in: Badener Neujahrsblätter 44 (1969), S. 56–65.
- ⁹ Schweizer Fernsehen DRS, Sendung «Treffpunkt» vom 10.11.1983, aus Anlass des 65. Jahrestags des Schweizer Generalstreiks von 1918, mit Eva Mezger und Dr. Willi Gautschi (1920–2004), Baden.
- ¹⁰ Mattmüller, Markus: Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Band II. Zürich 1968, S. 415. Hans-Ulrich Jost: Der historische Stellenwert des Landesstreiks, in: Willi Gautschi: Der Landesstreik 1918. Zürich 1988, S. I–XV.
- ¹¹ Gautschi, Willi: Geschichte des Kantons Aargau, Band 3. Baden 1978, S. 204–220.
- ¹² Meier, Bruno: Baden wird zur Industriestadt: im Netzwerk der schweizerischen Energiewirtschaft, in: Fabian Furter et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 149–187, hier S. 168–169.
- ¹³ Bärlocher, August; Hilfiker, Hans: Die Putschtage in Baden vom 9. bis 16. November 1918. Baden am 20. November 1918, S. 9–23. (StABA Y.2.1.66)
- ¹⁴ Ziegler, Willy Heinrich: Die wirtschaftliche Entwicklung der A. G. Brown Boveri & Cie Baden, des Brown-Boveri-Konzerns und der AG Motor-Columbus. Bern 1937, S. 18.
- ¹⁵ Bärlocher: Putschtage, S. 67–68. Sowie BBC-Hausarchiv, interne Post vom 13.11.1918.

- Mappe Generalstreik, Planschrank, Dokumente 5 und 6. Letztere Quellen sind nach Auskunft des Historischen Archivs der ABB nicht mehr auffindbar, nachdem sie 1996 noch eingesehen werden konnten. (Elektronische Mitteilung vom 22. 8. 2016)
- ¹⁶ *Badener Tagblatt* vom 15. 11. 1918.
- ¹⁷ Die Archivalien im StABa sind unter folgenden Signaturen aufbewahrt: N.07.117, V.08.15 und U.01.E43.
- ¹⁸ Schreiben vom 16.11.1918 im Dossier Landesstreik 1918 (StAAG R05.8.3), abgedruckt bei Willi Gautschi: Ein vertraulicher Bericht der Badener Behörden über die Generalstreiktage von 1918. Ein bisher unveröffentlichtes Dokument, in: *Badener Neujahrsblätter* 59 (1984), S. 84–97.
- ¹⁹ Siehe Anm. 13.
- ²⁰ Bärlocher: Putschtage, S. 93.
- ²¹ Raschle, Hans: Denkschrift über den Verlauf des Landes-Generalstreiks vom 11. bis 14. November 1918 in der Stadt Baden. Baden im Dezember 1918. (StABa N.3.92)
- ²² Raschle: Denkschrift, S. 60.
- ²³ *Badener Tagblatt* vom November 1958. (StABa N.07.117)
- ²⁴ *Neuer Freier Aargauer* vom 18. 11. 1918. (KBIAG Zt 21)
- ²⁵ *Neuer Freier Aargauer* vom 20. 11. 1918. (KBIAG Zt 21)
- ²⁶ Vgl. zur bisherigen Rezeptionsgeschichte Hans-Ulrich Jost: Der historische Stellenwert des Landesstreiks, in: Willi Gautschi: *Der Landesstreik 1918*. Zürich 1988, S. I–XV.